

So hat, was Abt Anselm im 12. Jahrhundert angeregt und grundgelegt hatte, ein anderer grösserer Ordensgenosse im 19. Jahrhundert zum Abschlusse gebracht. Auch sein Verdienst darf nicht der Vergessenheit anheimfallen.

Das Hochamt Gregors des Grossen.

Ein liturgisches Zeitbild*) nach dem *Ordo Romanus I.*¹⁾

Von P. Ambros Kienle in Emaus.

1. Zu Rom in der ehrwürdigen Marienbasilika, genannt »die Grössere«, **ist der gesammte Klerus**²⁾ am Osterfeste des Jahres 600*) versammelt und **erwartet im Chore den apostolischen Herrn** (Apostolicus), Papst Gregor I., den Grossen. (**Statio.**) Zahllose Volksschaaren strömen der Basilika zu; denn Ostern ist ein Tag, den jeder Gläubige womöglich mit seinem Bischofe feiert, um aus seiner Hand die Oster-Communion zu empfangen. In der buntgekleideten Menge sehen wir die faltenreiche, alte römische Tracht³⁾ neben der eng anliegenden kurzen germanischen, hören das Vulgärlatein und das rauhe Longobardisch. Auch gallische und germanische Pilger, die Erstlinge der in den nächsten zwei Jahrhunderten so zahlreichen Romfahrer, haben sich eingefunden. Wir mengen uns unter die Schaaren und kommen bald in den säulenumgebenen Vorhof der Basilika, wo wir, wie die Andern es thun, am Brunnen in der Mitte die Hände waschen. Wir bemerken, dass die Gläubigen ein kleines Fläschchen Wein und eine Oblate (Hostie) auf weissem Linnen tragen. Sie bringen die Gaben, welche im Hochamte geopfert und consecrirt werden sollen. Die frommen Christen rechnen es sich zur Ehre an, die Oblaten mit eigener Hand zu bereiten. Man erzählt von Kaisern in Neurom, die sich dieser Uebung aus religiösem Eifer unterzogen. Der Mönch Paulus Diaconus berichtet ein merkwürdiges Ereigniss aus dem Leben des hl. Gregor, das diese fromme Gepflogenheit beleuchtet. Eine edle Matrone in Rom pflegte aus Andacht und Eifer die Oblaten zu bereiten und Sonntags in der Kirche zu opfern. Da sie nun einstmals wie gewöhnlich in der Reihe hinzutrat, die hl. Communion aus der Hand des Papstes zu empfangen, und dieser ihr den Leib des Herrn reichen wollte mit den Worten: *Corpus Domini nostri Jesu Christi prosit tibi in remissionem omnium peccatorum et vitam aeternam*, fing sie

*) Nach der Annahme einiger Historiker ist der *Ordo I.* bedeutend jünger. Es war uns zunächst darum zu thun, dass sein kostbarer Inhalt überhaupt mehr bekannt werde. Wer durch die Note im Anhang nicht befriedigt wird, der möge sich das ganze Bild um 150 Jahre später ansetzen oder es auffassen als die Summe der Riten bei der Papstmesse von 600—750.

an zu lachen. Als das der Gottesmann Gregorius sah, nahm er die geweihte Hostie zurück, legte sie auf dem Altar gesondert und liess sie bis nach vollendeter Austheilung der hl. Communion von einem Diakon bewachen. Nachher befragte er die Matrone über den Grund ihres Benehmens. Sie gestand, dass sie die von ihr selbst bereitete Oblate erkannt und darum gelacht habe, als der Papst sie corpus Christi genannt. Das theilte der Papst dem Volke in einer Predigt mit und forderte zu allgemeinem Gebet auf. Die ganze Versammlung warf sich nieder und als nach einiger Zeit der Papst aufstand, um das Corporale, in welchem die Hostie lag, auseinander zu falten, wurden schon seine Finger geröthet vom Blute, das der Hostie wunderbar entflossen. Alles drängte sich herzu, das Wunder zu sehen. Nach erneuertem Gebete nahm die Hostie das frühere Aussehen wieder an und der Papst reichte dieselbe der nun bekehrten und gläubig gewordenen Frau.

Treten wir jetzt durch eines der drei Portale der Basilika. Schwere Vorhänge dienen als Thüren. Die Fenster sind mit Teppichen geschlossen. Aber tausende von Lichtern⁴⁾ verbreiten durch die ganze Basilika hin ein helles Licht. Wir sind in anderen Regionen, in welchen das natürliche Licht zurücktritt. Wie still, wie heilig und feierlich die Räume sich ausbreiten! Es liegt eine religiöse Ruhe wie Contemplation in dieser Architektur. Das reiche Gold, die tiefen, kräftigen Farbtöne, in denen sie gemalt ist, wirken mächtig auf die Seele und bereiten sie stimmungsvoll vor auf die starken Affecte, welche der hl. Dienst hier in ihr erwecken soll. Ernst und weihevoll grüssen von den Wänden herab die alten Bilder. Majestätisch leuchtet aus der Goldmosaik der Absis das Bild des triumphirenden Christus auf dem Throne mit dem Buche des Lebens in der Hand. Kostbare Teppiche bekleiden die Wände und sind zwischen den Säulen ausgespannt. Staunen ergreift uns nordländische Pilger ob solcher Pracht.

Doch dringen wir vor bis zum Chore am Ende des Langschiffes. Er tritt von der halbkreisförmigen Abside aus etwas herein ins Schiff und ist um einige Stufen erhöht. Marmorne Schranken in Brusthöhe umgeben ihn. Sie sind von mehreren Thüren (regiae) durchbrochen, der Haupteingang hat Flügelthüren von silbernem Gitterwerk. In die Marmorbrüstung ist der hohe Ambo eingebaut. Er hat zwei Treppen, die eine zum Hinaufsteigen, die andere zum Hinabsteigen und ist oben ziemlich schmal, um die Aussicht auf den Altar nicht zu benehmen. An der Innenwand der Umfassungsmauer ziehen sich Sitze hin für den niederen Klerus. Vor dem Altare erhebt sich der Boden um einige Stufen und bildet das Presbyterium, den Priesterraum, der gleichfalls mit einer leichten Mauer gegen den unteren Chor abgeschlossen

ist und sich bis zur Absis hinzieht. Der Altar steht in Mitte dieses Raumes unter einem kostbaren Baldachin. Die Umhüllung der Mensa, das Antependium, besteht aus silbernen Platten. Die alte Tradition, den Altar zu ehren, ist noch in voller Kraft. Die kostbaren Geschenke des Kaisers Constantin, wie die sieben Altäre im Lateran von feinem Silber, je 200 Pfund schwer, sind allerdings ein Raub der Barbaren geworden. Aber seither haben die Päpste viel für den Schmuck der christlichen Tempel gethan. Auch sehen wir schon die hl. Geräthe bereit, welche für die heutige Pontificalhandlung von Dienern aus der Lateran-Basilika herüber getragen worden sind: den Kelch ⁵⁾ mit dem goldenen Röhrchen (fistula, pugillaris) zum Genusse des hl. Blutes, silberne Becher, eine grosse, schwere Patene von Gold in Form einer etwas vertieften Platte, silberne und goldene Leuchter, das silberne und goldene Sieb für den Opferwein (colatorium), die silbernen Kännchen (gemelliones) und andere goldene und silberne Gefässe, endlich das Gradualbuch (cantatorium), aus dem ein Cantor das Graduale singt, und das Sacramentarium, ⁶⁾ das die Gebete beim hl. Opfer enthält.

Betrachten wir nun die in diesem Raume versammelten Diener des Altares. ⁷⁾ In der Rundung der Abside sitzen rechts von der marmornen, mit Linnen bedeckten päpstlichen Kathedra die Suffraganbischöfe. Man nennt sie auch Hebdomadarbischöfe, ⁸⁾ weil ihnen obliegt, abwechselnd je eine Woche das tägliche Hochamt in der lateranensischen Basilika zu halten. Es sind die Bischöfe von Ostia, Porto, St. Rufina oder Silva Candida, Sabina, Präneste, Tusculum, Albano. Links vom Throne sitzen die Priester. Die Diakone sind auch im Presbyterium; aber sie stehen nach altem Herkommen während der liturgischen Feier. Im untern Chor ist der Platz für die Subdiakone, die Akoluthen, denen in der Liturgie die meisten Dienste obliegen, die Notare, die vielbeschäftigten Beamten der kirchlichen Verwaltung, welchen das Schriftwesen, die Abfassung der Urkunden und Aufbewahrung derselben im römischen Archive anvertraut ist, und die Defensoren, welchen der Schutz der kirchlichen Personen, Güter und Rechte im öffentlichen Leben, besonders gegenüber den gierigen griechischen Beamten obliegt. Alle sind zur hl. Function in Alba, Amictus und die weite, faltige Planeta ⁹⁾ gekleidet. Die Diakone jedoch ziehen beim Beginn der Messe nach dem feierlichen Einzug die Planeten aus, um leichter ihren Dienst verrichten zu können. Ausserdem sind noch im Unterchor die Ostiarier und Mansionäre oder Sacristane der Basilika und die Diener, welche die hl. Gefässe gebracht haben.

Vergessen wir nicht die Mönche, die Söhne des hl. Benedict, die gleichfalls zugegen sind, dem Hochamte ihres zu

so hoher Würde erhobenen Mitbruders beizuwohnen. Sie haben seit einiger Zeit, — es ist ja jüngst ihr Stammkloster von einer Rotte Longobarden in Trümmer gelegt worden — am Lateran ein Asyl und das Amt erhalten, den täglichen Lobgesang des Dienstes Gottes zu entrichten. — Zu beiden Seiten des Unterchores erstreckt sich in die Seitenschiffe hinein, rechts für die Männer, links für die Frauen, das Senatorium, der Ort, wo die Adelsfamilien und die hohen Beamten dem Gottesdienste beiwohnen.

Sowohl die Notare als auch die Defensoren und Akoluthen haben einen Primicerius oder Obmann ihrer Genossenschaft, der ihnen die Dienste anweist und sie nach aussen hin vertritt. Die Diakone stehen unmittelbar unter dem Archidiakon. Dieser ist das Haupt des ganzen römischen Klerus, der Stellvertreter (Vicarius) und die rechte Hand des Papstes. Er vertritt in wichtigen Angelegenheiten den Klerus; wenn z. B. einem Kleriker Unrecht geschieht und der nächste Obere dem nicht zu begegnen vermag, übernimmt der Archidiakon die Sache, ehe sie an den Papst gelangt, der nur im Nothfall damit behelligt wird. Das also ist der ehrwürdige Senat des christlichen Rom, das jene ersten, grossen Männer voll ruhiger Kraft, die mit Kaisern und Königen zu reden und mit ihnen um der Kirche willen siegreiche Kämpfe auszufechten wussten. Als unsere heidnischen Vorfahren unter Brennus den alten römischen Senat in ehrwürdiger Majestät auf dem Forum sitzen sahen, wichen sie vom Eindruck überwältigt schein zurück; uns zieht ein innerer Zug zu diesen christlichen Senatoren hin wie zu unsern Vätern. Wenn wir nicht fürchten müssten, durch neugieriges Fragen und Suchen die fromme Versammlung zu stören, so würden wir uns unter den Notaren und Defensoren hochverdiente Männer zeigen lassen, verehrte Beamte, Väter der Waisen und Unglücklichen, durch deren Hände der apostolische Herr das reiche Einkommen der römischen Kirche vertheilt von Catania in Sicilien bis hinauf nach Ligurien. Wir würden unter den Subdiakonen und Diakonen Träger berühmter Namen kennen lernen, welche die schwierigsten politischen Missionen am arglistigen byzantinischen Hof übernahmen. Einen nur wollen wir nennen, der in sich gekehrt dasteht, den Diakon Petrus, den Freund und Vertrauten des grossen Papstes, dem er sein von Sorgen belastetes, nach Einsamkeit und Gebet verlangendes Herz ausschüttet. Denn in beiden Männern wirkt die Gnade Aehnliches; eine innere Verwandtschaft bindet sie zusammen. Könnte er sprechen, der ehrwürdige Mann, welche Züge von hl. Gesinnung des apostolischen Herrn würden wir von unserer Romfahrt mitnehmen, um sie daheim in Teutonien am Rhein den staunenden Angehörigen zu erzählen!

Eine Genossenschaft müssen wir noch ausdrücklich erwähnen, die *schola cantorum*, die Schola oder das Collegium der Sänger. Wir finden sie im untern Chor vor dem Altare. Der apostolische Herr, dem Gott eine besondere Mission gegeben, den hl. Dienst zu ordnen und zu verschönern; hat diese für die Liturgie so wichtige Körperschaft neu organisirt und in dem Gesange, den er zu einer bisher unerreichten Vollendung gebracht hat, unterrichtet. Das Gremium bilden sieben Subdiakone. Früher sangen auch Diakone, was aber der jetzige Papst auf seiner ersten Synode im Lateran abgeschafft hat. Der erste der Subdiakone hat den Titel *Primicerius* oder *Prior scholae*, der ihm zunächst stehende heisst *Secundicerius* oder *Secundus scholae*, die beiden folgenden *Tertius* und *Quartus scholae* oder *Archiparaphonisten*, das letzte Paar *Paraphonisten*. Ihnen sind Knaben beigegeben, die besten Sänger aus den römischen Schulen. Wenn sie gute Anlagen zeigen, werden sie ins Patriarchium und in die päpstliche Palastschule am Lateran, die Pflanzschule echt römischer, priesterlicher Gesinnung, aufgenommen und können zu hohen, hierarchischen Würden emporsteigen. Die Schola ist wie die andern hierarchischen Ordnungen eine rechts- und besitzfähige Person. Der *Apostolicus* hat ihr zwei Häuser, eines bei der lateranensischen Basilika, das andere bei der vaticanischen gegeben und genügend Landbesitz zum Unterhalt. Sie singt aber nur, wenn der *Apostolicus* die Messliturgie hält, also an Sonn- und Feiertagen und den Fastenferien.

2. Am heutigen ersten Ostertag haben die Kleriker der dritten von den sieben Regionen oder kirchlichen Stadtbezirken den Dienst beim *Apostolicus* auf der **Procession zur Stationskirche**, während andere den Dienst im *Officium* haben. Wir verlassen also die Basilika, um die Obliegenheiten der ersteren kennen zu lernen. In der Frühe (*diluculo*) sind die Subdiakone und Akoluthen der dritten Region, die Diakone und die Defensoren aller sieben Regionen beim Patriarchium (päpstl. Palast im Lateran) zusammengekommen. Sie führen den apostolischen Herrn nach der Marienbasilika zur Station.¹⁰⁾ Sie gehen in getrennten Scharen, die meisten voran, lassen aber einen Zwischenraum zwischen sich und dem *Apostolicus*. Die niedern Kleriker gehen zu Fuss, die höhern reiten. Das goldene Vortragkreuz eröffnet den Zug. Ihm folgen zu Pferde die 7 Regionardiakone, die 7 Subdiakone, der *Primicerius* der Notare, von 2 Regionarnotaren umgeben. Die Defensoren gehen zu Fuss. Hinter dem Papste reiten seine obersten Palastbeamten: der *Vicedominus* (Haushofmeister), der *Vestiarar* (Kleidermeister), der *Sacellar* (Obersacristan) und der *Nomenclator*,*) der seinem Herrn die Besuche und alle jene, die

*) So im Ordo; die classische Form des Wortes ist „*Nomenclator*.“

zur Audienz kommen wollen, meldet. Rechts und links vom Apostolicus gehen Diener und führen das Pferd, dass es nicht strauchle. In der Hand des Apostolicus sehen wir ein feines, weisses Linnentüchlein, die Mappula. Der byzantinische Kaiser trägt es; die höchsten römischen Beamten hatten es immer beim öffentlichen Auftreten; darum ist es auch beim Apostolicus so Brauch. Es zeigt seine hohe Stellung im Staate an. Unmittelbar vor dem Apostolicus her trägt ein Akoluth die in Linnen gehüllte Ampulla mit dem Chrisam. Den Schluss des Zuges bilden Akoluthen und Diener. Diese tragen die Sella (Faldistorium) und das Gefäss für das Handwasser, jene, was noch zur gottesdienstlichen Feier erforderlich ist, nämlich die Linnentäschchen (Sacculi), deren Bedeutung uns im Gottesdienst klar wird, die Sindones oder die Tücher, auf welchen die Oblaten bei der Opferung des Volkes gesammelt werden, das Epistel- und das Evangeliumbuch. Für das erstere ist der Subdiakon, welcher die Epistel lesen soll, für das Evangeliumbuch der Archidiakon verantwortlich. Weil heute ein so hohes Fest ist, wird das kostbare Evangeliumbuch aus dem Patriarchium, nicht aus der Basilika genommen. Der Vestarar gibt es aber versiegelt, mit Angabe der Zahl der Edelsteine, welche den Einband schmücken, damit keiner verloren geht. Wer auf dem Wege eine Bitte bei dem apostolischen Herrn anbringen will, steigt, wenn er zu Pferde ist, ab und erwartet den Zug der Herannahenden. Dann kniet er nieder und bittet um den Segen. Der Nomenclator erkundigt sich nach dem Anliegen und theilt es dem Apostolicus mit der die Sache, wenn es möglich ist, alsbald erledigt. — Diese Procession erhält eine lebendige Illustration durch ein von Paulus Diaconus erzähltes Ereigniss. Ein reicher Römer, von Gregor wegen ärgerlichen Concubinales nach vergeblichen Ermahnungen excommunicirt, hatte fremde Bösewichter gedungen, welche dem Papste auf dem Zuge zur Statio auflauern sollten. Da sie fragten, woran man ihn erkenne, erhielten sie zur Antwort, jener sei der Papst, der zwischen einer grossen Schaar Begleiter, die ihm voraus- und nachgingen, allein reite. Die Bösewichter wollten den Diener Gottes mit ihrer Schwarzkunst behexen. Gott wusste jedoch seinen Diener vor Unglück zu bewahren. — In der Nähe der Stationskirche, am Platze Merulana, erwartet ein Regionar-notar den Apostolicus und meldet: *In nomine Domini nostri Jesu Christi baptizati sunt hesternae nocte in sancta Dei genitricis Mariae infantes masculi numero x, feminae v.* Es fand also in der Basilika, der wir nahen, die grossartige Feierlichkeit der Taufe der Katechumenen während der hl. Osternacht statt. Der Papst antwortet: *Deo gratias.* Der Notar erhält vom päpstlichen Sacellar einen Solidus. — In der Nähe der Basilika, am festgesetzten Orte, erwarten den Papst die Kleriker,¹¹⁾ welche ihm

am Altare ministriren werden, der erste Priester (Archipresbyter) der Basilika, der Pater Diaconiae oder der Armenvater, welcher der Verwalter des für die Armen in diesem District bestimmten Kirchengutes ist, die Akoluthen und Defensoren, die im Hochamte ministriren werden, und ein Mansionar (Kirchendiener) mit dem Rauchfass. Alle grüssen mit einer Verbeugung und erhalten den Segen. Zwei Diakone reichen dem Apostolicus zum Absteigen die Hand. Nachdem derselbe incensirt worden ist, geht der Zug geordnet zur Kirche, der Klerus voran; den schon genannten Akoluthen schliessen sich die Advocaten an, welche Laien sind.

3. In der Kirche angelangt, geht der Apostolicus nicht sofort in den Chor, sondern begibt sich, von den beiden Diakonen geführt (sustentatus), **in das Secretarium (Sacristei).**

Er zieht das Mittelschiff entlang durch die versammelten Gläubigen, die knieend-und ehrfurchtsvoll seinen Segen empfangen. Er kommt nahe an uns vorbei.

Der apostolische Herr ist mittelgross. Sein Angesicht mit milden, Vertrauen erweckenden Zügen ist vom Ernste der nahen hl. Handlung überschattet. Er hat, wie man uns erzählt, weder die gerundeten Linien seines Vaters Gordianus, noch das ins Längliche Gezogene seiner Mutter Silvia. Sein Bart, von dunklerem Blond, ist mässig, wie beim Vater. Das ehrwürdige Haupt ist kahl; nur über der Stirne stehen zwei dünne Flecken, der Zunge gleich, die am Pfingstfeste über seinen Vorgänger kam; die Corona oder Tonsur ist breit. Eine edle, hochgewölbte Stirne verräth den mächtigen Geist, der sie belebt. (Joan. Diac. Vita, IV. 84.)

In dem Secretarium angelangt, lässt sich der Apostolicus auf die Sella nieder. Die 7 Diakone grüssen durch eine Verbeugung und verlassen die Sacristei, um draussen ihre Gewänder (Planeten) mit den zum Gottesdienste bestimmten zu vertauschen (mutant vestimenta.) Derjenige von ihnen, welcher das Evangelium zu singen hat, nimmt das Buch, bricht das Siegel mit Ermächtigung des Archidiakon und schlägt das Evangelium auf, wobei ihm zwei Akoluthen das Buch über ihren Planeten halten. Einer von diesen trägt es hinter einem Subdiakon hergehend auf seiner Planeta durch den Chor, wo es der Subdiakon ehrfurchtsvoll nimmt und auf den Altar legt. Beim Papst in der Sacristei sind zurückgeblieben die Regionarsubdiakone, von denen einer das Pallium und die goldenen Nadeln während des folgenden Ankleidens auf der Planeta trägt, ausserdem noch der Primicerius, Secundicerius, der Primicerius der Defensoren und jener der Regionarnotare. Die Subdiakone kleiden den Pontifex zur hl. Messe an. Ein tonsurirter Kämmerling lässt ihnen durch einen Ostiar die Gewänder reichen. Die Albe (Linum), das Cingulum, dann den Amict [anago-

laum*]), die linnene und die grosse Dalmatik und endlich die Planeta. Der Primicerius und Secundicerius haben die Aufgabe, die Gewänder zurecht zu legen, damit sie gut sitzen. Zuletzt heftet ein Diakon oder Subdiakon, vom Papste dazu aufgefordert, das Pallium mit den goldenen Nadeln auf die Planeta, tritt dann unter einer Verbeugung zurück und bittet um den Segen, den er erhält mit den Worten: *Salvet nos Dominus*. Nach vollendeter Ankleidung geht ein Subdiakon, die Mappula des Papstes auf der Planeta tragend, wodurch er als Abgesandter und Bevollmächtigter desselben erscheint, vor die Thüre und ruft: *Schola*. Sofort erscheint der Vierte der Schola als Bote des Primicerius mit der Antwort: *Adsum*, und gibt auf die Frage: *Quis psallet?* die nöthige Auskunft. Damit geht der Subdiakon zum Pontifex hinein, reicht ihm mit einer Verbeugung die Mappula und berichtet: *Servi Domini mei, talis Subdiaconus regionarius leget Apostolum (Epistel) et talis de schola cantabit (Graduale)*. Daran darf nun nicht mehr geändert werden, sonst wird der Archiparaphonist, der die Meldung gethan, auf einige Zeit vom Amte suspendirt. Dieser kehrt mittlerweile zur Schola zurück und bringt dem Leiter desselben mit einer Verbeugung den Auftrag: *Domne, jubete*. Der Subdiakon aber harret in der Nähe des apostolischen Herrn des Winkes, dass der Gottesdienst beginne. Auf dieses Zeichen geht er wieder und ruft: *Accendite*, nimmt dann das goldene Räuchfass zur Hand und legt *Incens* ein, um in der Prozession vor dem Pontifex zum Altar zu schreiten.

4. Die Schola erhebt sich. Die Subdiakone heben ihre Planeten empor und fassen den vorderen Theil in einen faltigen Bäusch¹²⁾ auf der Brust zusammen, damit die Arme frei werden; beim ersten Sänger ist diess um so mehr nöthig, weil er mit der Hand die Bewegung der Melodie anzeigen, gleichsam vorzeichnen muss. Man stellt sich im untern Chor in zwei Reihen auf, die Knaben in der Mitte, die Männer auf den Flügeln. Sind die Kerzen angezündet, so stimmt der Primicerius die Antiphon zum **Introitus** an. Machtvoll klingen die herrlichen Melodien durch die weiten Hallen. *Resurrexi*, Ich bin auferstanden und bin ewig bei dir in ewiger, göttlicher Glückseligkeit, so verkünden die Worte das österliche Geheimniss. Mit Staunen lauschen wir Kinder des Nordens den nie gehörten Tönen, den perlenden, flüssigen Klängen, hingerissen von ihrem strömenden Rhythmus, bezaubert von der Pracht der Stimmen. Wir trinken in wonnigen Zügen die köstliche Melodie und können uns nicht ersättigen an ihrer Süßigkeit. Sobald die vor der Sacristei stehenden Diakone den Gesang hören,

*) Bei Hittorp „Anobolium“, wohl zusammenhängend mit ἀναβολή, Umwurf, Mantel.

gehen sie hinein zum Papst. Dieser erhebt sich, gibt die rechte Hand dem Archidiacon, die linke dem zweiten Diakon, welche beide sie küssen, dann ergreifen und ihn so zum Chore führen.¹³⁾ Ein Subdiakon mit dem Rauchfass geht voran; sieben Akoluthen mit Leuchtern folgen; hinter ihnen gehen die Subdiakone und die Diakone der Regionen. Am Eingange zum Chor stehen zwei Akoluthen, welche die Capsa mit den »Sancta« (hlst. Sacrament) tragen; ein Subdiakon zeigt mit der Hand in das offene Gefäss. Der Papst grüsst die Sancta, sieht, ob sie genügen für das Amt und lässt sie ins Conditorium (Aufbewahrungsort in der Sacristei?) bringen. Im Anfange des Chores theilten sich die Leuchterträger in zwei Linien und lassen den Zug durchgehen, dem sie sich dann anschliessen, um die Leuchter vor dem Altare niederzustellen. Im Weiterschreiten geht der Papst durch die beiden Reihen der singenden Schola hindurch, verneigt sich vor dem Altar, betet still ein kurzes Schuldbekennniss, bekreuzt sich auf der Stirne und gibt den Friedenskuss einem der Hebdomadarbischöfe, dem Archipresbyter und allen Diakonen, lässt dann den Prior der Schola einen Wink geben, die Verse des Introitus zu beenden und das Gloria Patri zu sagen. Dieser verneigt sich und beginnt das Gloria Patri. Der schon genannte Quartus scholae trägt das Faldistorium vor den Altar, wo der Papst betet, während die Diakone paarweise hinaufgehen, um den Altar zu küssen, nicht in der Mitte, was nur der Pontifex thut, sondern auf der Seite. Nach dem Sicut erat des Introitus steigt der Papst selbst hinauf, küsst oben das bereit gehaltene Evangelienbuch und den Altar, geht dann zu seinem Sitz in der Abside und steht dort gegen Osten gewandt. Unterdessen hat die Schola den Introitus beendet und singt das Kyrie.¹⁴⁾ Der Prior schaut zum Pontifex auf, wartet, ob er vielleicht die Zahl der Kyrie in der Litanei ändern oder kürzen will, nimmt den Befehl mit einer Verneigung entgegen und bringt den Gesang zum Abschluss.

5. Nach vollendetem Kyrie wendet sich der Apostolische Herr zum Volke um und intonirt das **Gloria in excelsis**, kehrt sich gleich wieder um, bis es geendet ist, grüsst darauf das Volk: Pax vobis und betet die Festoration. Dann setzt er sich und winkt den Bischöfen und Priestern, sich mit ihm zu setzen. Zwei Subdiakone steigen zum verlassenen Altar hinan und stellen sich an beiden Seiten als Ehrenwache auf. Sobald der Subdiakon, welcher die Lesung hat, sieht, dass die Bischöfe und Priester sitzen, besteigt er den Ambo und liest die schöne Epistel vom alten und neuen Sauerteig, die heute an der ganzen Versammlung sich in österlicher Freude erfüllt. Nach ihm besteigt ein Sänger mit dem Cantatorium den Ambo und singt das Graduale »Haec dies«, das eigentliche Osterlied und der Ausdruck der Osterfreude

seit Jahrhunderten. Er beginnt es allein und singt den ersten Theil, worauf ihm der Chor antwortet (respondet), indem er den letzten Satz wiederholt. Ein zweiter Cantor singt das Alleluja, das der Chor nachsingt mitsammt dem reichen Melisma. Darauf singt der Cantor den ersten Vers »Pascha nostrum« und stimmt wieder das Alleluja an. Den zweiten Vers »Itaque epulemur« kann er nicht mehr singen, weil der Papst das Zeichen zum Aufhören gibt. Der Subdiakon, welcher das Graduale gesungen hat, küsst die Kniee des Papstes, der Knabe, welchem das Alleluja zugetheilt wurde, nicht, weil er noch keine hl. Weihen hat. Gegen Ende des Gesanges naht der Diakon, welcher das **Evangelium** zu singen hat, dem Papste, küsst seine Kniee und erhält den Segen (Dominus sit in corde etc.), geht dann zum Altar, küsst das Evangelienbuch, nimmt es ehrfurchtsvoll in seine Hände und zieht mit zwei leuchtertragenden Akoluthen und zwei Subdiakonen, von denen einer das goldene Rauchfass trägt, zum Ambo; die Akoluthen gehen auseinander und lassen die Nachfolgenden durchgehen. Unten schlägt der Diakon auf den Arm des einen Subdiakon nochmals das Evangelium nach und legt den Finger ein; dann steigen alle drei hinauf, die zwei Subdiakone an der andern Seite aber wieder herunter und warten am Ende der Absteigetreppe. Die Akoluthen vor dem Ambo stellen ihre Leuchter zur Erde. Beim Dominus vobiscum wendet sich die ganze Versammlung nach Osten, bekreuzt Stirne und Brust und kehrt sich dann wieder zum Evangelium. Im Schiffe der Kirche legen Alle die Stäbe nieder auf welche sie sich während des lange dauernden Gottesdienstes stützen; keiner der Vornehmen behält die Corona oder irgend eine Kopfbedeckung auf dem Haupte. Alle hören mit Demuth die hl. Worte des Lebens. Nach dem Evangelium bekreuzt sich das Volk wieder. Beim Herabsteigen gibt der Diakon das Evangelienbuch dem einen Subdiakon auf die Planeta, der es nimmt und allen im Chore zum Küssen reicht. Darnach wird es in die von einem Akoluthen bereit gehaltene Capsa gelegt, um alsbald versiegelt und ins Patriarchium zurückgetragen zu werden.

6. Mit Freude und Staunen sehen die Römer, dass ihr Oberhirte sich anschickt, des Predigtamtes zu walten und eine jener **Homilien** zu halten, die schon durch ganz Italien berühmt sind. Der apostolische Herr hat sich selber schon seinem Freunde, dem sicilischen Bischof Secundinus, gegenüber beklagt, dass man seine Reden, so wie er sie halte, durch Notare mittelst der Tachygraphie auffange und verbreite, ohne dass er sie nochmals durcharbeiten könne, wie Heisshungrige über die Speisen herfallen, noch ehe sie völlig gar gekocht seien. Lange Zeit hatte ihn ein schweres Magenleiden, das zum Theil eine Folge seiner grossen Abtötungen war, seine Körperkraft und Stimme geschwächt,

wesshalb er seine Homilien von einem Notare vorlesen liess. Still und lautlos wird es in der grossen Versammlung, sowol um keines der kostbaren Worte zu verlieren, als auch um dem geliebten geistlichen Vater das Sprechen zu erleichtern. Oft habe er, so ist der schlichte Eingang, durch eine fromme Lesung, die er in seiner Krankheit dictirt, zu seinem Volke gesprochen, da ihm das Sprechen unmöglich gewesen. Nun aber wolle er sich zwingen. Denn weit mehr als die Lesung wirke das lebendige Wort auf das Gemüth und klopfe mit mahnender, sorgender Hand an die Thüre des Herzens. Dann beginnt er in der einfachsten Form die Homilie über das Evangelium und über die Auferstehung des Herrn. Rhetorische Gewalt und Schönheit, über die er in bohem Grade verfügen könnte, hat er abgelegt wie die reiche toga praetextata und den Perlenschmuck des Prätor. Aber unter der Demuth und Einfalt seiner Sprache blitzen die köstlichen Edelsteine himmlischer Gedanken hervor, die er in steter Betrachtung und Wandel im Himmel stiehlt; darnach ist das Volk begierig. Der Prediger schliesst mit einem grossen Gedanken der Symbolik, welche unsre heiligen Väter so lieben, indem er Christus mit dem alttestamentlichen Samson vergleicht, der von seinen Feinden gefangen, mit wunderbarer Kraft sich selber befreite und die Thore der feindlichen Stadt mit auf den Berg hinauftrug als Trophäe seines Sieges.*)

7. Nach der Homilie ¹⁶⁾ breiten zwei Diakone das Corporale auf dem Altare aus, und stellen den von einem Akoluthen herbeigebrachten Messkelch darauf, aber noch auf der Seite des Altars. Die Schola beginnt die Antiphon zum **Offertorium** »Terra tremuit«, einen reich modulirten Gesang, der mit seinen Versen und Wiederholungen der Antiphon den ganzen Opfergangsritus begleitet. Nun kommen zum päpstlichen Thron der Primicerius, der Secunderius, die Notare und die Defensoren und Akoluthen aller Regionen, um bei der folgenden Ceremonie der Opferung den Papst zu begleiten. Dieser steigt aus der Abside herab, um die Opfergaben der Gläubigen zu empfangen. Geführt vom Primicerius der Notare und dem der Defensoren, geht er zuerst in's **Senatorium** der Männer. Die edlen Römer, voran der Praefectus urbis, kommen in geordneten Reihen (per ordinem archium) herbei und bringen auf weissen, feinen Linnentüchlein ihr Opfer, die Oblate von Brod, und das Fläschchen (amula) Wein. Der apostolische Herr nimmt die erstere entgegen und gibt sie einem Regionarsubdiakon, dieser einem zweiten Subdiakon, welcher sie in das früher genannte Linnentuch (sindon) legt, das zwei Akoluthen tragen. Hinter dem Papste einhergehend sammelt der

*) Homil. II. 21.

Archidiakon die Fläschchen und giesst den Wein in den grossen Messkelch, den ihm ein Subdiakon nachträgt. Ist der Kelch voll, so wird er in ein anderes Gefäss (scyphus, Becher) ausgegossen, das ein Akoluth auf seiner Planeta hält. Nachdem der Pontifex die Oblation bei den Männern begonnen, vollendet sie ein Hebdomadarbischof und ein Diakon unter Beihilfe anderer Kleriker. Der Pontifex aber geht durch den untern Chor zum Senatorium der Frauen um deren Oblation entgegenzunehmen. Die geopfertten Brode sind dünne Scheiben von feinem Weizenmehl und ziemlich gross, so dass sie vor der Communion gebrochen werden müssen: Das hat freilich sein Missliches; aber da der Heiland auch das Brod gebrochen und der hl. Paulus so nachdrücklich darauf hinweist, es habe einen geheimnissvollen Sinn, dass wir alle an einem Brode Theil haben, so lässt man die alte Einrichtung bestehen.

Vom Frauensensorium wird der Papst zum Throne zurückgeführt und wäscht die Hände. Das Gleiche thut der Archidiakon nach vollendeter Opferung, tritt dann vor den Papst, bis dieser ihm einen Wink gibt, worauf er grüssend zum Altare geht. Zwei Regionarsubdiakone bringen die Sindones mit den Oblaten zum Altar, reichen davon dem Archidiakon und dieser richtet den Altar her (componit altare). Ist das geschehen (ornato altari), so giesst er auf der Epistelseite den Wein durch das goldene Sieb (colatorium) in den Messkelch. Dazu nimmt er die Weinfläschchen des Papstes, der Priester, Diakone und heute, weil ein Festtag ist (und der consecrirte Wein für eine viel grössere Menge ausreichen muss?), auch die des Primicerius und des Secundicerius der Notare sowie des Primicerius der Defensoren. Das Wasser ist noch nicht zur Stelle. Ein Subdiakon geht zur Schola um es dort zu holen. Der erste Archiparaphonist reicht ihm auf einem weissen Linnentüchlein - das goldene Kännchen mit dem Wasser; der Archidiakon giesst es in Kreuzesform in den Kelch. Dieses schlichte Element ist ein Symbol des christlichen Volkes, das in das Opfer unseres Herrn aufgenommen wird; es ist aber ein jubilirendes, lobpreisendes Volk; darum wird das Wasser vor der Schola der Sänger, welche mit ihrem Gesange das Volk vertreten, dargebracht. Hierauf erhebt sich der Papst und geht zum Altar, grüsst ihn durch eine Verbeugung und nimmt am Altar die Brodoblotion der Priester und Diakone, sowie des Primicerius und des Secundicerius entgegen. Ein Akoluth (oblationarius) bringt die Oblate des Papstes, der sie vom Archidiakon entgegennimmt und mit den andern auf den Altar legt. Alsdann wird der schon zubereitete Kelch von der Epistelseite herübergereicht. Der Archidiakon fasst ihn an den beiden hervorstehenden, mit einem linnenen Tuch (Offertorium) umhüllten Handhaben und stellt ihn rechts von der

Oblate des Papstes. Nunmehr, da ihn sein Amt für einige Zeit nicht in Anspruch nimmt, stellt er sich hinter den Apostolicus auf die erste Stufe. Gleichzeitig erhält die Schola ein Zeichen vom Papste und schliesst den Gesang des Offertoriums.

8. Die Aufstellung des Archidiakon ist auch das Zeichen für die Bischöfe, Priester und Diakone. Sie nehmen ihre Plätze am Altare ein, der erste Bischof unmittelbar hinter dem Papste, die andern in gerader Reihe hinter beiden. Rechts von den Bischöfen steht der Archidiakon, ein anderer Diakon links, die übrigen geordnet nach rückwärts. Die Subdiakone aber stehen in gerader Linie zwischen Altar und Unterchor, um auf die Einleitungsworte der **Präfation** respondiren zu können. Die übrigen Kleriker nehmen in geordneten Reihen ihre Plätze ein und in dieser ehrfurchtgebietenden Disposition beginnt das hl. Mysterium. Nach der Präfation fallen die Subdiakone und alle Uebrigen beim *Sanctus* ein,¹⁷⁾ und singen es in ehrfurchtsvoller Verbeugung zu Ende. Darnach erhebt sich der Pontifex allein und beginnt den **Canon** (*intra in canonem*). Feierliche Stille tritt ein. Der ganze Chor, Bischöfe, Priester, Diakone und niedere Kleriker bleiben fortwährend verbeugt. Die Consecrationsworte, halb laut gebetet, sprechen alle Priester mit, weil sie nach uraltem Herkommen bei der Messe, der sie assistiren, mitconsecriren.¹⁸⁾ Wir Theilnehmer aus dem 19. Jahrhundert warten umsonst, dass das Schellehen die Stille unterbreche und die Elevation die Gläubigen auf die Kniee niederwerfe. Alle bleiben stehen, wenn auch verbeugt wie der Chor; sie nehmen Theil an der Opferhandlung als ein priesterliches Volk. Erst bei der geheimnissvollen Stelle »*omnis honor et gloria*« wird das hl. Opfer, durch das dem himmlischen Vater alle Verherrlichung erwiesen wird, emporgehoben; der Archidiakon hält den Kelch an den mit dem Tüchlein bedeckten Handhaben empor und der Papst die Hostie darüber. In der Mitte des Canon reicht ein Akoluth die in ein Velum eingehüllte grosse Patena einem Subdiakon, damit sie seiner Zeit auf den Altar gelegt werde. Die Diakone waschen, immer noch tiefgebeugt stehend, die Hände zu dem kommenden hl. Dienst, indem die Akoluthen Wasser umherreichen. Das laut gesprochene *Nobis quoque peccatoribus* ist ein Zeichen, sich aufzurichten; damit enden nämlich die mit der Consecration begonnenen und ihren Inhalt ausbreitenden Gebete. Beim *Pax Domini* macht der Papst drei Kreuze über den Kelch und lässt Hostien vom letzten hl. Opfer, die ihm zu Anfang der Messe in der *Capsa* gezeigt worden sind, in den Kelch fallen. Diese Ceremonie bezeichnet die Einheit des Opfers, das oft wiederholt, doch nur eines ist. Nachher ist der **Friedenskuss**, den der Papst dem Archidiakon und dem gesammten Clerus gibt; auch ins Schiff

zum Volke wird er getragen, so dass die ganze grosse Versammlung das schöne Bild heiliger Eintracht und Liebe bietet. Alsdann bricht der Papst von seiner Hostie an der rechten Seite eine Partikel ab und legt sie auf den Altar, eine bestimmte Anzahl von Hostien aber auf die von einem Diakon gehaltene Patene und geht darauf zu seinem Sitze. Der Archidiakon stellt den Kelch, damit er bei der folgenden Function nicht hindere, auf die Epistelseite unter der Obhut eines Diakons.

9. Die Subdiakone und die Acoluthen mit ihren linnenen Säcklein kommen auf dieses Zeichen zum Altar und stellen sich die Altarstufen hinan links und rechts in zwei Reihen auf. Die Acoluthen halten die Säcklein hin, die Subdiakone bereiten die Oeffnung derselben und der Archidiakon legt in jedes von den consecrirten grossen Hostien. Mit diesen gehen die Acoluthen in die Abside zu den Priestern, damit sie **die grossen Hostien in kleine Partikeln brechen** (ut frangant). Die Patene wird mit den daraufgelegten hl. Hostien durch zwei Subdiakone vor den päpstlichen Thron getragen, damit dort die Diakone brechen. Priester und Diakone erwarten vom Papste das Zeichen, grüssen, wenn es gegeben, und beginnen die Hostien zu brechen. Die Hostien werden desshalb in die sacculi gelegt, damit beim Brechen keine Gefahr der Verunehrung zu befürchten ist (ne in terram cadat et in pulverem vertatur. Ordo II, 11). Früher gebrauchte man grosse Patenen; nun wird nur noch vor dem Papste auf der Patene gebrochen.

Sobald der Archidiakon den Altar ohne Hostien sieht, — nur die kleine, vom Papste abgebrochene Partikel bleibt dort, damit der Altar nicht ohne Opfer sei (ut altare sine sacrificio non sit, I, 19.)— winkt er der Schola, das Agnus Dei zu singen, und geht zur Patene vor dem Thron.

Zwischen diese Riten fällt ein uns an diesem Orte recht befremdender Gebrauch. Der Nomenclator, der Sacellar und Majordomus des Papstes kommen, nachdem sie das Agnus Dei gesagt, zum Papste herauf, damit er ihnen dictirt, wer zu seinem Tische und wer zu dem des Vicedominus zu laden sei. Haben sie die Namen geschrieben, so steigen sie herab und gehen durch die Reihen, um die Einladungen zu bestellen.

Ist das Brechen der Hostien vollendet, so bringt der Archidiakon auch den hl. Kelch zum Throne. Man trägt Patene und Kelch hinauf; der Papst nimmt eine Partikel und **communicirt** sich, indem er ein Stücklein abbricht; ein anderes Theilchen legt er in den Kelch (de ipsa sancta, quam momorderit), den der Archidiakon hält und spricht: Fiat commistio et consecratio etc. Darauf nimmt er vom hl. Blut mittelst des goldenen Röhrchens. Hernach reicht der Papst den Bischöfen, Priestern und dem Klerus

den hl. Leib, der erste Bischof aber am Altar das hl. Blut. Nach der Communion des Klerus erhält der Archidiakon den Kelch, stellt ihn auf den Altar und verkündet von der Epistelseite aus die morgige Statio am Grabe des hl. Petrus.*) Alsdann giesst er das hl. Blut in einen bereit gehaltenen grösseren Kelch oder Becher mit Wein (scyphus) und legt das goldene Röhrechen für die Communion des Volkes hinein. Ist die Communion im Chore vollendet, so geht der Papst, wie gewöhnlich von zweien an der Hand geführt, zum Senatorium, um hier die hl. Communion auszutheilen. Der Archidiakon reicht den Wein mit dem hl. Blut (confirmat). Zu gleicher Zeit theilen auch Bischöfe und Priester dem Volke die hl. Communion aus unter beiden Gestalten, das hl. Blut aber nur in dem Wein, in welchen etwas vom consecrirten Wein gegossen worden ist; wenn nöthig, wird auch während des Austheilens mit Wein nachgefüllt. — Die Schola singt unterdessen die Communionantiphon »Pascha nostrum« und die zugehörigen Psalmverse wechselweise mit den Subdiakonen. Vom Senatorium der Frauen an den Thron zurückgekehrt communicirt der Papst die Akoluthen, Notare, Defensoren und zwölf von der Schola, nach ihnen den Nomenclator, Sacellar und die Diener, die das Handwasser und Handtuch tragen; dann schickt er, wenn er sieht, dass die Austheilung der hl. Communion beim Volk durch die Bischöfe, Priester und Diakone beendet sei, einen Subdiakon zur Schola, das Gloria Patri zu beginnen. Derselbe gibt dem Primicerius das Zeichen, indem er sich die Stirne bekreuzt. Der Cantor grüsst mit einer Verbeugung und schliesst den Gesang.

10. Nach Beendigung der Antiphon geht der Papst, vom Archidiakon geleitet, vor den Altar und betet hier die schöne **Schlussoration** um die Gabe der Liebe und Eintracht unter den Christen, die an dem hochheiligen Ostermahl Theil genommen haben. Es ist bemerkenswerth, dass sich der Papst beim Dominus vobiscum dieser Oration nicht zum Volke wendet. Nach der Oration singt der vom Archidiakon beauftragte Diakon, nachdem er zuerst zum Pontifex geschaut und dessen bejahenden Wink erhalten hat, zum Volke hin das *Ite, missa est*. Man antwortet: *Deo gratias*. Damit schliesst das Hochamt des hl. Gregor. Der Zug der Officianten geht nun feierlich, wie er gekommen, zur Sacristei zurück, geführt vom Subdiakon, der das goldene Rauchfass trägt. Bevor der apostolische Herr das Presbyterium verlässt, treten ihm die Bischöfe entgegen und bitten um seinen Segen:¹⁹⁾ *Jube, Domne, benedicere!* Er macht über sie das Kreuz

*) Ordo XI. enthält wahrscheinlich eine solche Ankündigung für Lichtmess: *Mane fit collecta ad S. Adrianum, ubi dominus papa convenit cum omnibus ordinibus palatii et expensis cereis benedictis cum XVIII imaginibus diaconorum discalceati pergunt ad S. Mariam.*

und spricht: *Salvet nos Dominus*. Auf gleiche Weise kommen die Priester, dann im weitem Zug durch den Chor die Mönche, die Schola der Sänger, die Soldaten mit den Bannern (*milites draconarii*), die Palastdiener, die Kerzenträger (*cereostarii*), die Akoluthen, welche an den Chorschranken Wache halten, die Kreuzträger, endlich die jüngern Sacristeidiener; und so gelangt der Apostolicus in die Sacristei. — Allmählich verliert sich die Menge der Gläubigen. Wir können ungestört die Heiligthümer des Gotteshauses verehren und kehren erbaut und gehoben durch die vielen heiligenden Eindrücke in unsre fränkische Herberge zurück.

Bemerkungen und Zusätze.

¹⁾ Die römischen Ordines sind die ältesten Aufzeichnungen über die römischen Riten. Sie beschreiben die päpstliche und bischöfliche Messe, das ganze Kirchenjahr oder einzelne Theile, den Taufritus, die hl. Weihen, Krönungs-Ceremonien, in mehrfachen, aus verschiedenen Zeiten stammenden Aufzeichnungen. Sie wurden zuerst von Cassander 1558 und Hittorp 1568 in Cöln gedruckt unter dem Titel *Ordo Romanus*, dann vermehrt und gesichtet als (15) Ordines Romani von Mabillon (im *Museum Ital.*; Migne, *Patrol. lat.* 78. Vgl. Freiburg. *Kirch.-Lex.* und Thalhofer, *Liturg.*) Eigentlich ist *Ordo Romanus* die gesammte römische Ordnung, der Gebrauch beim Gottesdienst. Die Aufzeichnungen über einzelne Theile dieses Ordo sind *libelli de ordine Romano*, wie sie Amalarius nennt. Der erste Ordo Mabillons (bei Hittorp an 3. Stelle) enthält die ältesten Nachrichten über die Papstmesse. Ihm haben wir unsern Stoff entnommen. Die Zeit der Abfassung wird verschieden angegeben. Mabillon glaubt, dass er aus der Zeit Gregors des Grossen, wenn nicht aus einer frühern, stamme. Diese Ansicht bekämpft Meckel (*Tübing. Theol. Quartalschrift* 1862) und setzt die Abfassung 200 Jahre später an. Des Ersteren Gründe sind:

1. Der ganze Ritus verräth die Zeit Gregors des Grossen (*totus missae pontificiae ritus Gregorii aetatem meo iudicio sapit — ad tempora vel Gelasii vel saltem Gregorii M. revocandam existimo*), ebenso

2. die Art, wie der Papst zum Altar geführt wird, die Aufbewahrung der *Sancta*,

3. der sehr alterthümliche Ausdruck *fermentum* für Eucharistie,

4. Rubriken für die Charwoche u. A., die sich wörtlich im gregor. Sacramentar finden, wohin sie vielleicht durch Gregor aus dem Ordo entlehnt sind.

5. Das Vorkommen in den ältesten Handschriften und die Citation desselben bei Amalarius.

Meckel beschäftigt sich hauptsächlich mit dem Ordo II., den schon Onufrius Panvinus für älter hielt, der auch in der Gestalt, in welcher er vorliegt, dem karolingischen Zeitalter angehört, und hat zu wenig Acht auf den Ordo I. Er hält dafür, dass Ordo I. nur eine Art Vorarbeit (!) für den Ordo II. bilde. Seine Gründe sind:

1. Der Verfasser spricht im Tone der Belehrung über die Eintheilung Rom's in 7 Regionen und die Organisation des römischen Klerus; er hat also nicht für Rom geschrieben. Jene Belehrung passt gut für die Zeit, da die römische Liturgie im Frankenlande eingeführt wurde.

2. Es wird das Charwochengebet pro rege Francorum und das Agnus Dei, welches im Leben des Papstes Sergius (687—701) zuerst vorkommt, erwähnt.

3. Der hl. Gregor würde als Titel den von ihm gebrauchten Ausdruck *consuetudo* statt *ordo* gewählt haben.

4. Es ist von solchen Ordines zum ersten Male bei Amalarius die Rede. Meckel schliesst seine Argumentation mit dem Satze: „Da noch kein Manuscript einen römischen Ordo vor Amalarius hat und er zuerst vom Ordo schreibt oder richtiger Ordines kennt, so liegt kein nöthigender Grund vor, die Abfassung in frühere Zeit zu versetzen.“ Auf solche Weise würde freilich noch manches Schriftstück jünger gemacht werden können.

Die einleitenden ersten Nummern des Ordo sind nicht ursprünglich, sondern aus andern Ordines später compilirt. Der angeführte Grund ist übrigens nicht stichhaltig, wie ein Blick auf andere ähnliche Urkunden lehrt. Mit einer allgemeineren Orientirung anzuheben, liegt jedem Schriftsteller nahe. Papst Sergius hat das Agnus dei nicht eingeführt, sondern verordnet, dass es abwechselnd von Clerus und Volk gesungen werde, in welcher Form dieses Gebet im Ordo nicht vorkommt. Dasselbe ist wohl älter als Sergius, da auch in einigen orientalischen Riten ein entsprechendes Gebet sich findet. Dass Gregor seinen Klägern gegenüber von der *consuetudo*, der alten, liturgischen Gewohnheit, redet, ist ebenso begreiflich wie das, dass man die bestehende Ordnung der Liturgie schlechthin mit Ordo bezeichnet. Dass unter den spärlichen Notizen über Liturgie bis zur Karolingerzeit keine Ordines genannt werden, ist nicht zu verwundern. Uebrigens berichtet Amalarius, dass er den römischen Archidiakon nach denselben gefragt habe und dieser von ihnen nichts mehr wusste. Also mussten sie so viel früher geschrieben sein, dass sie auch beim römischen Klerus in Vergessenheit gerathen konnten. Die Oration pro rege Francorum (ex institutione Hadriani) ist allerdings aus späterer Zeit. Sie steht aber nicht im Ordo der Papstmesse. Damit hat es folgende Bewandniss:

Mabillon hat als einen Ordo I. edirt, was wir als zwei verschiedene libelli Ordinis Romani auffassen müssen. Das erhellt sowohl aus dem Inhalt und dem sprachlichen Ausdruck als auch aus dem Zeugniss der handschriftlichen Quellen. Der Ordo I. enthält von a) 1—21 incl. den Ritus der Papstmesse, von 26—51 die Riten von Mittefasten bis zum Schluss der Osteroctav. Die zwischen beiden Theilen liegenden Nummern enthalten Zusätze, Nachträge ohne Ordnung, die später hier zusammengeschoben wurden ähnlich wie die ersten Nummern (1—4). Im ersten Theile der Papstmesse findet sich keinerlei Andeutung späterer Zusätze, der zweite aber, ursprünglich römisch, ist für eine Kathedralekirche zugerichtet und hat Zusätze, die seinen Gebrauch in der karolingischen Zeit, und zwar nach dem Ableben Hadrians I. († 795), beweisen. Nur der erste Theil findet sich in der Hittorp'schen Ausgabe; der zweite war also nicht in den diesem Editor zu Gebote stehenden Handschriften. Während jener in 4 alten Handschriften Mabillons stand, ist dieser nur in dem einen St. Galler Codex, aber von der vorausgehenden Papstmesse durch ein weisses Blatt getrennt. Diese Gründe berechtigen, den Ordo I. als 2 libelli anzusehen. Die spätern Zusätze oder spätere Abfassung des 2. Theiles beweisen nicht die späte Entstehung des ersten, im Gegentheil muss dieser als älter angenommen werden, weil er die Merzeichen späterer Zeiten nicht hat, die sich im zweiten finden. In der Zurückweisung der Einwürfe Meckels liegen auch die Gründe für eine frühere Abfassung des ersten Theiles. Dass er zur Zeit Gregors d. Gr. oder von ihm selbst geschrieben, ist nicht so unwahrscheinlich. Die Gründe und die Anschauung von Mabillon sind noch nicht widerlegt. Für die gregorianische Abfassung dieses 1. Theiles des Ordo sprach sich auch Grisar in der *Innsb. Theol. Quartalschrift* gelegentlich aus. Da eine eingehendere Behandlung dieser Frage von kompetenter Seite in Aussicht steht, so können wir diese ohnedies schon sehr ausgedehnte Anmerkung schliessen.

Es war also gerechtfertigt, das ehrwürdige Document zur Grundlage einer Darstellung des gregorianischen Hochamtes zu machen.

2) *Omnis clerus*, der gesammte Klerus. Der Ausdruck scheint anzudeuten, dass der ganze Klerus der Stadt bei der Statio und Osterfeier anwesend war. Vielleicht hat man es nur von dem zur Anwesenheit verpflichteten, oder überhaupt vom grösseren Theile des Klerus zu verstehen. Die Versammlung des Gesamtklerus dürfte doch zu gross gewesen sein, und da die Stationskirche alle Gläubigen nicht fassen konnte, muss man einen Gottesdienst in den Pfarrkirchen annehmen. Wenn übrigens an jeder dieser Kirchen ein Priester mit einigen Klerikern blieb und der Archipresbyter zum Feste ging, kann man von einer Versammlung des ganzen Klerus sprechen. Die strenge Verpflichtung aller Kleriker zum *Officium* in der Kathedrale findet sich besonders in der gallikanischen Kirche. — Zum Verständniss des Folgenden ist erforderlich, dass wir über die Kirche Roms Einiges sagen. Sie waren nach Mabillon (*commentar. in ord. rom.*).

a) *tituli*, Titelkirchen, etwa was wir Pfarrkirchen nennen würden. Jede hatte einen abgegrenzten Bezirk der Stadt zur Seelsorge. So viel Titel es gab, so viel Pfarrsprengel. Doch war die Jurisdiction der Titelpriester eine bedeutend grössere als die eines jetzigen Pfarrers (cf. Philipps, *Kirchenrecht*, Bd. 6. § 268 ff.). An jeder Kirche war ursprünglich ein Priester mit einer Anzahl von Klerikern; doch schon zur Zeit des Papstes Gelasius findet man mehrere Priester an einem Titel. Auf einer Synode des Papstes Symmachus († 514) unterschrieben 66 Priester, vertheilt auf 28 (27?) Titel; auf einer Synode des hl. Gregor d. Gr. (595) 33 Priester, 23 Titeln zugehörig. Dem Haupttitularpriester unterstanden die andern Priester seiner Basilika sowie alle Kirchen und Oratorien, die sich in seinem Titelgebiet befanden, und deren Kleriker.

b) Ausserhalb dieser Titularordnung stand die älteste Basilika des Patriarchiums, St. Johann im Lateran, der sich bald die ältesten und verehrtesten Heiligthümer, die ausser der Stadt lagen und daher keine Titel wurden, anschlossen: St. Peter im Vatican, St. Paul, St. Laurentius, St. Crux, eine jede mit ihrem Klerus.

c) Selbständig, wenn auch weniger bedeutend, waren auch die Kirchen der Diakonien. Sie gehörten einer wichtigen Körperschaft an. Die römische Kirche hatte in alter Zeit wegen der von den Apostel gewählten Siebenzahl nur sieben Diakone. Unter diese waren die 7 Regionen der Stadt zur Verwaltung des Armenwesens vertheilt; vielleicht war die Eintheilung Roms in 7 kirchliche Regionen mit Rücksicht auf die 7 Diakone geschehen. Die „*Diaconia*,“ meist als eine an die Basilika angelehnte Sakristei erklärt, muss hier verstanden werden als „ein Gebäude zur Aufnahme von Witwen, Armen, Hilfsbedürftigen und Fremden.“ Der hl. Gregor gebraucht „*Diaconia*“ auch allgemein für Armenpflege: *te mensis pauperum et diaconiae exhibendae eligimus praeponendum*. (Jo. *Diac. vita* II. 51) Jede *Diaconia* hatte ihre Kirche; in einigen derselben war sogar päpstlicher Gottesdienst und Statio. Der Diakon, welcher einer Region vorstand, *Regionardiakon* genannt, hatte unter sich den *Regionarsubdiakon*, dann den *pater diaconiae*, Gutsverwalter, der ein Kleriker oder ein Laie sein konnte. Die Päpste machten den *Diaconien* zuweilen beträchtliche Geschenke an Gütern und Lebensmitteln und forderten die Gläubigen zu Gleichem auf. Zur geistlichen Pflege der Insassen hatte der *pater diaconiae* einen *presbyter subditus* zur Seite. Ueberdies waren der *Regionalverwaltung* noch andere Kleriker zugetheilt; daher finden wir *acolythi*, *notarii*, *defensores regionarii*.

d) Endlich sind zu erwähnen die andern *Martyrerbasiliken* und *Oratorien*, die in der Stadt in dem *Titeldistrict* oder am Rande der Stadt lagen, ohne *Titelkirchen* zu sein, z. B. die alte Basilika St. Pancratius vor der Stadt.

³⁾ Die Zeit Gregor d. Gr. war es, in welcher das ältere Römergewand mit dem kurzen germanischen Rock im Kampfe lag, in dem es schliesslich unterlag. Die Römer hatten in der Kaiserzeit (seit Domitian) allmählig die Toga mit der weiten Penula vertauscht. Diese, ursprünglich nur bei den Arbeitern im Gebrauch, war ein vorn geschlossenes, den ganzen Körper einhüllendes Gewand. Als Kleid der Vornehmen wurde es weiter, schöner und wallte bis zu den Füßen nieder. Ein anderer Name für dasselbe Gewand war Planeta. Die Farbe war weiss, bei Hochgestellten mit Purpurstreifen geziert. Der hl. Gregor hielt streng darauf, dass in seinem Palaste und beim Klerus die edle römische Würde und das römische Kleid (*trabeata latinitas*) gewahrt blieb. Eine unterscheidende Tracht des Klerus gab es damals nicht.

⁴⁾ Von der Pracht der innern Ausstattung werden wir uns bei der Kirchenarmuth des 19. Jahrhunderts kaum eine rechte Vorstellung machen können. Wir erwähnen nur als Zeugen für die nach unserm Begriffen luxuriöse Beleuchtung, dass der hl. Gregor d. Gr. sehr viele Güter mit Oelbaumpflanzungen (*numerosissima oliveta*) einzig für die Lampen am Grabe des hl. Petrus gab. Von vielen Päpsten werden kostbare Geschenke von goldenen und silbernen *coronae*, *phara*, *canthara*, *cereostata*, *rhetia* erwähnt. Hadrian I. stiftete einen Hängecandelaber in Kreuzform für 1360 Kerzen.

⁵⁾ In einigen orientalischen Riten werden mehrere Kelche bei der Messliturgie gebraucht, z. B. bei den Armeniern zwei, wegen der Communion des hl. Blutes. Der römische Gebrauch kennt nur einen Kelch. Gregor II. tadelt in einem Briefe an den hl. Bonifacius den Gebrauch mehrerer Kelche, den dieser wahrscheinlich aus dem gallicanischen Ritus im Frankenlande gefunden hatte. Der Ordo I. erwähnt ausser dem *calix* noch *scyphi* für die Laiencommunion, die man später *calices ministeriales* nannte.

⁶⁾ Das Sacramentarium wird zwar im Ordo nirgends erwähnt, konnte aber bei der Feier nicht fehlen und wurde zur Vervollständigung des Bildes mit aufgeführt.

⁷⁾ Die Zahl des römischen Klerus zur Zeit Gregors ist nicht genau anzugeben. Um die Mitte des 3. Jahrhunderts gab es in Rom 154 Kleriker (44 Priester, 7 Diak., 7 Subdiak., 42 Akol., 52 Lectoren, Exorc. und Ostiarier). Die 66 Priester des Papstes Symmachus sind schon genannt worden. Diese Zahl mag bis auf St. Gregor bedeutend gewachsen sein. Der Klerus war vertheilt an die päpstlichen Basiliken, Regionen, Titelkirchen und Oratorien. Die älteste und darum angesehenste Gruppe (*honor regionarius* bei S. Greg.) bildete der Regionarklerus, die seit der ersten Zeit des Christenthums über die 7 Regionen gesetzte Klerisei, bestehend aus 7 Diakonen, 7 Subdiakonen, 7 Notaren nebst Acoluthen und Defensoren. Zu diesen kommen die Kleriker der Tituli und die der Patriarchalbasilika des Lateran. Baronius citirt ein Document (ad annum 1057) welches sagt, dass in Rom 21 Subdiacone waren, 7 regionarii, 7 de schola, 7 palatini. Die Letzteren dienten in der päpstlichen Messe nur im Lateran, während die regionarii nach altem Herkommen bei den übrigen Stationen die Epistel lasen. Zugleich mit den Subdiakonen kamen auch *diaconi palatini* auf. Der Ordo I. nennt nur Regionarsubdiacone. An den Tituli waren keine Diakone und Priester, dagegen an den Patriarchalbasiliken ursprünglich kein Priester. Desswegen vielleicht ordnete Papst Simplicius an, dass die Priester einiger Regionen abwechselnd bei St. Peter, St. Paul und St. Lorenzo die Taufe und die Busse spenden sollten. Nicht zum Klerus gehörten die Mansionarii und andere Diener, die der Ordo I. zusammengefasst unter dem Sammelnamen *supplementarium* (n. 4.). Die Notare (von nota) sind ursprünglich Schnellschreiber. Sie stenographiren die Predigten, früher die Martyrerprotokolle. Ihr *Primicerius* und *Secundicerius* gehören zu den einflussreichsten Beamten. — Der Name „*Primicerius*“ bedeutet den Ersten in irgend einer Reihe, Rangstufe (*primus* auf der mit *cera*, Wachs, überzogenen Tafel). Man gebraucht den Titel sowohl von geistlichen als auch weltlichen (Byzantinischen Hof-) Aemtern, ja auch von Arbeiter-Corporationen z. B. *primi-*

cerius scenariorum, Pr. der Zeltmachergilde. — Defensoren erhielten zuerst die Städte durch Valentinian (364), zum Zwecke, die gemeinen Bürger gegen Bedrückung durch Fiskalbeamte zu schützen. Von da ging das Amt auch auf die Kirche über (cf. Philipps Kirchenrecht, Bd. 6.). Zum Amtsgebiet der Defensoren gehörten nach Panvinius die *causarum cognitiones, conventiones, actus, publica litigia et quaecunque vel ecclesiastica instituta vel supplicantium necessitas postulabat.*

⁸⁾ Eine ganz eigenthümliche Erscheinung sind die Hebdomadarbischöfe. Hebdomadar ist jeder, den es im Turnus trifft, eine Woche lang einen liturgischen Dienst zu verrichten. Der Ursprung jener Einrichtung ist unbekannt. Der Liber Pontificalis berichtet von Stephan IV. (769): *Erat ecclesiasticae traditionis observator, unde et pristinum Ecclesiae in diversis clericatus honoribus renonavit ritum. Hic statuit, omni die dominico a septem episcopis hebdomadariis, qui in ecclesia Salvatoris observant, missarum solemniam super altare beati Petri celebraretur. Observare, observator, ist ein stehender liturgischer Ausdruck in der Bedeutung „Dienst haben.“ Der liturgische Dienst der Bischöfe war also damals ein altes Herkommen.*

⁹⁾ Alle Kleriker tragen die Planeta, welche damals noch ein allgemein gebräuchliches Gewand war. Natürlich hatte man für den Gottesdienst eigene Planeten, wohl durch bessere Stoffe ausgezeichnet. Bemerkenswerth ist, dass Gregor d. Gr. anderswo sagt, er habe eingeführt, dass der Subdiakon expoliatus (ohne Tunika) ministrirte, während er nach dem Ordo die Planeta trägt. Der Vater des hl. Gregor trägt nach Joh. Diac. auf einem alten Bilde eine Dalmatik und darüber eine kastanienfarbene Planeta. Eine Dalmatik wird im Ordo nur beim Ankleiden des Papstes erwähnt. Es wäre möglich, dass die Diakone, wenn sie beim Introitus die Planeta auszogen, in Dalmatiken dastanden. Johannes Diaconus nennt Tunica und Dalmaica Pontificalgewänder (vita s. Greg. III. 59) und Gregor d. Gr. gewährt dem Bischof Aregius und seinem Archidiakon als ein Privilegium den Gebrauch der Dalmatik. (Epist. IX. 107.)

¹⁰⁾ Der feierliche Anzug des Papstes erinnert an das Erscheinen eines hochgestellten römischen Beamten der Kaiserzeit. Der Nomenclator war ehemals ein Slave, der dem vornehmen Römer auf dem Forum oder bei den Morgenaudienzen im Atrium seines Palastes die Namen der Kommenden zuraunen musste, damit jener sie herablassend mit dem Namen anreden könnte. Mit der Mappula (mappa) gab der Vorsitzende (Aedil, Consul, Kaiser) das Zeichen zum Beginn der öffentlichen Spiele. Auch die Begleitung der Palastbeamten entspricht dem öffentlichen Auftreten eines römischen Grossen.

¹¹⁾ Zum Empfange des Papstes gehen vor die Basilika hinaus 1. die genannten Notare und Defensoren, 2. der presbyter tituli vel Ecclesiae ubi statio fuerit, 3. die majores domus ecclesiae Romanae vel pater diaconiae, si tamen illa ecclesia diaconiae fuerit, 4. cum subdito sibi presbytero et mansionario, 5. advocatores ecclesiae. Letztere stehen beim Empfange neben den majores domus, gehen aber in der Procession nach dem Gefolge des Papstes, sind also Laien; ihr Amt ist nicht zu bestimmen. Die majores domus sind Kleriker; unter ecclesia Romana könnte man wohl den Lateran allein verstehen; er heisst zuweilen per excellentiam so. Diese Beamten scheinen in ihrem Bezirk das Amt zu haben, das dem pater diaconiae an die Diakonie obliegt.

¹²⁾ Levant planetas cum sinu (ord. II.); vielleicht mussten die Subdiakone der Schola, weil sie in liturgische Function traten, die Arme frei haben und darum den vorderen Theil der Planeta aufheben und zusammen fassen. Dass der erste Sänger, vielleicht auch andere Vorsänger, welche eine Unterabtheilung zu dirigiren hatten, Bewegungen mit der Hand machten, welche die Melodien malten, ähnlich unserem Takte, scheint uns ziemlich sicher zu sein. Die Belegstellen gedenken wir anderweitig zu bringen. Der Gesangstext der Ostermesse war ohne Zweifel der noch heute geltende; auch bezüglich der Melodie halten wir das Gleiche (nach privater Meinung) für sicher. Der Bericht des Ordo über die Aufstellung der Schola ist unklar, wie schon Thomasi klagt.

Wir haben eine Erklärung versucht. Der Text möge zum Vergleiche hier stehen: *Statuuntur per ordinem acies duae tantum, paraphonistae quidem hinc inde a foris, infantes ab utroque latere infra per ordinem.* — Die Weise, den *Introitus antiphonatum* zu singen, welche Thomasi gibt, und welche von ihm in andere Werke (Kössing, Binterim etc.) übergegangen, ist unbegründet und scheint uns falsch zu sein.

¹³⁾ Die feierliche Einzugsprocession (*hoc honorabili ministerio debet pontifex venire in tribunal ecclesiae. Ordo III. 8*) und die sich anschliessenden Riten möchte man im Ordo eingehender und anschaulicher geschildert wünschen. Notare und Defensoren waren wohl nicht im Zuge. Wie konnten mitten in der Procession die Diakone die Planeten ausziehen (*præusquam veniant ante altare, in presbyterio n. 8*)? Nach Analogie der imitierten römischen Gebräuche im Frankenland (Martene, rit. eccl. I. I. pars 1.) hält der Papst im Presbyterium in einiger Entfernung vom Altare an und betet, während die andern links und rechts Spalier bilden. Dann geht er auf den Altar zu und lässt sich auf dem Oratorium (Kniebank?) nieder. Der versammelte Klerus ging wohl der Procession bis vor den Altar entgegen, oder kam doch, vielleicht auch nur die im Texte Genannten, zum Friedenskusse. Möglicherweise wurde die Pax auch hinter dem Altar nach unserer Anschauung (*ante altare* — vor den Altarstufen, zwischen Altar und Absis?) gegeben. Von der jetzt gebräuchlichen Incensation des Altars und Celebranten ist keine Rede; sie scheint auch keinen Platz zu haben. Ebenso wenig wird aber auch die Incensation beim Offertorium erwähnt, die viel älter ist und daher kaum gefehlt haben dürfte.

¹⁴⁾ Das Kyrie wird nicht in der Art gesungen, wie es der hl Gregor in seinem bekannten Briefe (IX. 12, ad Joan. Syrac. episc.) berichtet. Vom Gloria bemerkt der Ordo im Anhang: *item Gloria dividitur, sed tantum festis diebus.* Dieses Theilen fand auch im mailändischen Ritus statt. Der Magister puerorum sang mit seinen Knaben an hohen Festen (in *praecipuis solemnitatibus*) das Gloria nur zur Hälfte; vom *Suscipe deprecatur*, an, sangen es die Lectoren *excelsa voce*. Wir konnten diesen sehr alten Ritus nicht in den Text aufnehmen, weil nicht angegeben ist, zwischen welchen Chören das Gloria getheilt wird.

¹⁵⁾ *Baculi omnium deponuntur de manibus. Ordo II. 8.* Wir benutzen hier einige Ergänzungen aus dem zweiten Ordo, nicht ohne Skrupel wegen gallicanischer Zusätze. Man kann nicht vorsichtig genug sein. Doch wollten wir diesen interessanten Zug (*baculi, corona, Kreuzmachen*) nicht weglassen, setzen aber hier das nöthige Fragezeichen. Stäbe zum Stützen während des Gottesdienstes erwähnt Renaudot als Gebrauch der Maroniten.

¹⁶⁾ Die Frage, ob in älterer Zeit bis zum 11. Jahrhundert das Credo zu Rom in der Messe gesungen wurde, ist von den Liturgikern viel besprochen worden. Einerseits gibt es viele Stellen, welche von der Abneigung der Päpste gegen diese Neuerung zeugen, und Berno von Reichenau berichtet als Augenzeuge (*me coram assistente*) von den Bemühungen Kaisers Heinrich II., den Papst Benedict endlich zur Annahme dieses ausser Rom schon allgemeinen Gebrauches zu bewegen, — andererseits enthalten die römischen Ordines II. III. V. VI. Angaben wie: *Credo in unum Deum cantatur.* Man suchte die widersprechenden Nachrichten durch Hypothesen zu vermitteln (cf. Martene, rit. eccl. I. und Gerbert. de musica sacra etc.). Die meisten Schwierigkeiten schwinden, wenn man bedenkt, dass alle jene Ordines mit gallicanischen oder besser fränkischen Zusätzen durchsetzt sind und nicht den rein römischen Ritus bieten.

¹⁷⁾ Der Ordo sagt *direct* nur von den Subdiakonen, dass sie das *Sanctus* singen (*usque dum incipiunt dicere hymnum angelicum*). Es ist aber sehr wahrscheinlich und dem allgemeinen Gebrauch gemäss, dass die Uebrigen mitsangen.

¹⁸⁾ Die Mitconsecration (Concelebration) der assistirenden Priester ist uralter Ritus. Er ist im ersten Theil des Ordo zwar nicht angedeutet, wohl aber im zweiten; er scheint aber auch für Rom genugsam bezeugt zu sein. (cf. Martène, l. c. lib. I. pars I. cap. 3. a. 8.) Wenn man auch die Stellen von St. Gregor nicht als sichern Beweis nehmen will, so ist doch der römische Brauch durch Amalar bezeugt (simul cum pontifice verbis et manu conficiunt).

¹⁹⁾ Der Schlussgegnen, sicher alt, ist im Ordo nicht angegeben. Nach Amalar's und Walafried's Angaben (s. Menard, sacram. Greg. p. 298) wurde er vor dem *Ite missa est* gegeben. Vielleicht bestand er in der erwähnten Segnung der einzelnen Corporationen des Clerus. Die „draconarii,“ die unsern modernen Fahnenträgern entsprechen (draco, römisches Feldzeichen), kommen auch in späteren Ordines vor. Die Kreuzträger tragen wohl die Kreuze der einzelnen Titelkirchen. Bei „cereostatarii“ könnte man an Diener denken, welche die vielen Lichter bei der Beleuchtung der Basilika besorgen.

Der heilige Abt Odilo von Cluny in seinem Leben und Wirken.

Von P. Odilo Ringholz, O. S. B., Capítular des Stiftes Maria-Einsiedeln (Schweiz).

(Fortsetzung aus Heft IV. J. V., 1884. S. 279—312.)

Sechstes Capitel.

Wissenschaft und Kunst in Cluny unter der Regierung Odilo's. — Werke des hl. Odilo. — Die Biographen des hl. Maiolus. — Rodulf Glaber. — Jotsald. — Bereich der Studien. — Bücher. — Schule. — Kunstthätigkeit. — Baueifer des hl. Odilo.

Der Schwerpunkt bei der Thätigkeit der Cluniacenser lag nicht in den wissenschaftlichen Bestrebungen, sondern im Wirken für die Besserung des religiösen Lebens in und ausserhalb der Klöster. Doch vergassen die Mönche keineswegs die Pflege der Wissenschaft und Kunst. Wie in jeder Beziehung so ging auch hierin Odilo seinen Untergebenen mit seinem Beispiele voran.

Der Mönch Petrus von Poitiers sagt in einem Briefe an den 9. Abt Cluny's, Petrus Venerabilis; die schriftstellerische Thätigkeit sei ein Vorzug der Aebte von Cluny.¹⁾ So war Abt Odo ungemein thätig auf diesem Gebiete^{1a)}; auch Odilo hinterliess Werke, die wir jetzt der Reihe nach besprechen wollen.

I. Werke Odilo's.

a) Das Leben der hl. Kaiserin Adelheid.

Eingeleitet wird dieses Werk durch einen Brief Odilo's, der sich hier ausdrücklich als Verfasser bekennt, an Andreas den Abt des Erlöserklosters bei Pavia.²⁾ Odilo schickte die Lebensbeschreibung an diese Mönche in der Voraussetzung, dass gerade bei ihnen, die der hl. Kaiserin so viel zu verdanken hatten, das Andenken dieser hl. Frau sorgfältig gepflegt werde. Der Zweck, den Odilo bei der Abfassung verfolgte, war nicht der, eine vollständige, den Ansprüchen eines solchen Stoffes entsprechende